



**Georg Dechentreiter**  
*Welfare Society . Wohlfahrts-Stiftung*

Kabul, den 18. April 2008

Liebe Freunde!

Aus Kabul ganz herzliche Grüße.

Eigentlich sollten wir es etwas ruhiger haben – denn das afghanische Militär probt für den Nationalfeiertag die Parade mit schwerem Gerät und das Marschieren im Stehschritt. Dazu jeden Morgen ein Hubschrauber-Konvoi im Tiefflug, in nur ca. 25 Meter Höhe über unser Hospitaldach hinweg. Man könnte meinen, der Tiefflugangriff gilt uns. Es müsste nur einer auf den Auslöseknopf der Bordkanonen drücken....

Da wir aber im „Frieden“ leben, zittern wir nur mit unseren Glasscheiben: jene von den Druckwellen, wir darum, dass sie uns nicht zerspringen!!!!

Bis die Straßen wieder freigegeben sind für den normalen Verkehr dauert es und so tröpfeln die ersten Patienten meist erst gegen 10 Uhr bei uns in der Ambulanz ein.

Über 900 Patienten haben wir seit Anfang Januar untersucht und behandelt. Das ist neuer Rekord für unser kleines Kinderhospital.

Seit 1.1.1387 (Frühlingsanfang) haben wir wieder Kinder zur OP stationär aufgenommen. Seither sind wir fast immer voll belegt mit unseren regulären 34 Betten. Innerhalb der vier Wochen sind es 75 Kinder geworden. Auch dies eine neue Rekordzahl.

Natürlich sind es nicht Zahlen, denen unser Anliegen gilt, sondern Kinder, die unsere Hilfe brauchen.

Da ist Wazmah, 16 Jahre alt. Sie kam aus Kunduz ganz im Norden Afghanistans. Zur Zeit nur noch ca. 8 Stunden Fahrtzeit mit dem Auto durch den Salang - Tunnel zur Überquerung des Hindukusch auf 3.400 Meter Höhe über Normal Null. Sie wird seit 6 Jahren durch Ärzte aus Deutschland betreut. Sie hat einen Gehirntumor und klagt nun wieder über Schmerzen. Sie kam zu uns, um abklären zu lassen, ob ein Flug nach Deutschland zur weiteren Tumor - Behandlung gefahrlos für sie möglich ist.

Gestern spät abends brachten die Eltern noch ihre zwei Tage alte Tochter Waranga. Sie hat einen wahrscheinlich einen genetischen Defekt im Darm. Morgen werden wir ein Röntgenbild mit Kontrastmittel aufnehmen, um den Defekt lokalisieren zu können und die weitere Behandlung festlegen zu können. Bis Mutter und Kind versorgt und ein Bett bekommen hatten, ist Kawita aus ihrer Narkose erwacht und konnte fidel von ihren Eltern mit nach Hause genommen werden. Sie war mittags von einer Privatklinik an uns überwiesen worden. Kawita hatte eine Schnittverletzung am rechten Händchen. Zwei Finger waren zur Hälfte fast abgetrennt.

Große Sorgen machten wir uns gestern um Massuda. Sie kam ebenfalls gestern nach 6 Stunden Fahrtzeit aus Pule Khumri aus der Provinz Baghlan (von Kabul aus gesehen auf dem Weg nach Kunduz, ebenfalls auf der anderen Seite des Hindukusch). Massuda war bei der Aufnahme ganz aufgeschwollen und quittengelb. Das Röntgenbild zeigte einen großen Stein in der Niere, die andere war schon total zerstört durch Gries. Der Harnweg war verstopft und das Blutkreislaufsystem sowie des Herz waren ebenfalls schon in Mitleidenschaft gezogen. Wir leiteten sofort eine Notoperation ein und entfernten einen zwei cm großen Nierenstein. Während der Aufwachphase erlitt die Vierjährige einen Herzstillstand. Durch die sofortige Reaktion von Mhd Nader, unserem erfahrenen Anästhesisten konnte Massuda wieder zurückgeholt werden. Nacht und Tag wachte einer unserer Krankenpfleger an ihrem Bett, überwachte Monitore und Beatmungsgerät. Dann kam es heute gegen halb fünf Uhr abends erneut zum Herzversagen. Trotz intensiven Bemühens gelang die Reanimierung diesmal nicht mehr und wir mussten uns in den Willen Gottes fügen.

Über acht Mal waren die Eltern mit ihrer Tochter im Regionalhospital in Pule Khumri beim Arzt gewesen. Es wurde auf Wurmeier behandelt, dann auf bakterielle Entzündung. Trotz drei Urin Untersuchungen wurde die wahre Ursache von den Ärzten dort nicht erkannt. Als es dann eigentlich schon zu spät war, wurden die Eltern nach Kabul verwiesen. Dabei schwante den Eltern schon länger der eigentliche Grund des Elends ihrer Tochter, sind doch auch andere Familienmitglieder von diesem Leiden betroffen und in Kabul erfolgreich operiert worden.

Solche Fälle stimmen uns traurig. Es hätte nicht sein müssen! Aber es ist symptomatisch für Afghanistan. Das Leben ist hier hart und steinig, wie der Heimatboden, auf dem es hervorgebracht wird.

Bitte vergessen Sie uns nicht im Kampf um ein besseres Leben für die afghanischen Kinder hier. Alle anderen Patienten sind wohl auf und freuen sich, bald wieder nach Hause zu dürfen. Und dank Ihrer Hilfe in eine bessere Zukunft.

Mit herzlichen Grüßen, auch im Namen aller Mitarbeiter und Ärzte des Irene Salimi Kinderhospitales, Ihr

Gerolf Dechentreiter